

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1957-1958)

Artikel: Untersuchung des Scherbeninhaltes von Vindonissakeramik
Autor: Gansser-Burckhardt, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-270163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Untersuchung des Scherbeninhaltes von Vindonissakeramik

Die Scherben stammen aus dem Schutthügel (Grabung 1952).

Prüfung auf Speisereste:

Im März 1953 wurden die Scherben im ultravioletten Licht geprüft. Resultat vollkommen negativ.

Die Scherben wurden im April 1956 nochmals in anderer Richtung geprüft, nämlich auf allfällige Anwesenheit von Harzen. Hier zeigte sich ein positives Resultat.

Bei den Scherben (Abb. 15) handelt es sich um folgende Keramikstücke:

1. Amphorenfuß, ca. 14 cm hoch. Farbe: schwach gelblich; vielleicht ortsfremder Ton.
2. Schale, innen schwarz glänzend. Vermutlich ortsanstehender Ton, resp. Allschwiletypus.
3. Krughenkel. Wahrscheinlich Fricktaler Ton.
4. Flache Schale. Ton. Allschwiletypus.

Befund des Inhaltes:

1. Amphore: Innerseits gleichmäßiger Ansatz eines hellbräunlichen Belages. Beim Zerreiben zwischen den Fingern sich harzig anfühlend, wie Kolophonium. Beim Erwärmen aromatischer Geruch, jedoch unähnlich dem Tannenharzgeruch. Beim Erhitzen, Aufblähen ohne Flamme (Kolophonium gibt nach meiner Erfahrung rußige Flämmchen). Schwarzfärbung unter Schmelzen. Bei weiterem Erhitzen Verkohlung und Veraschen. Rückstand: wenig gebrannter Ton.
2. Schale: Bei der Erhitzung dieselben Erscheinungen wie bei 1.
3. Krughenkel: Im Innern Anstrich von Harz und Ziegelmehl erkennbar. Beim Erhitzen gleiche Erscheinung wie bei 1 und 2.
4. Flache Schale: Innenseite weißer, loser, ungleichmäßiger Anstrich eines weißen Pulvers. Dieser Scherben verhält sich beim Erwärmen anders als die vorigen Scherben, d. h. durch Erhitzen keine der besagten Erscheinungen. Im Untergrund des Anstriches sind wohl schwarze Flecken vorhanden, die ursprünglich sind. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um ein Stück unvollendet oder mißlungener Arbeit handelt.

Aus diesen Untersuchungen und Beobachtungen lassen sich vielleicht folgende Schlüsse ziehen:

Amphore 1 war ein gebrauchter Weinbehälter (die Weine wurden mit Kolophonium geklärt, besonders die griechischen). Weiterer Fingerzeig: Das verwendete Baumharz hat einen vom gewöhnlichen Tannenharz etwas abwei-

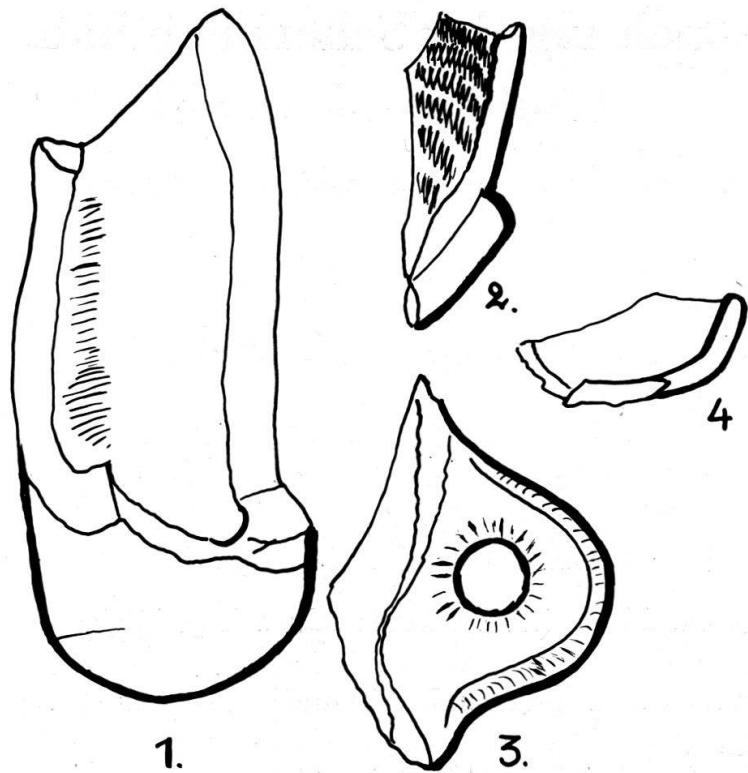


Abb. 15. Scherben mit vermuteten Speiseresten.

chenden aromatischen Geruch. Vielleicht wurde zur weiteren Klärung des Weines auch etwas Ton zugesetzt.

Die übrigen drei Scherben lassen die Vermutung zu, daß sie aus einer Werkstatt stammen, wo die Gefäße gedichtet wurden. Dafür sprechen auch die vermutlich verschiedenen Tonprovenienzen. Natürlich kann auch derselbe Töpfer verschiedene Tonprovenienzen verarbeitet haben.

Was das Abdichten (Verhinderung der Wasserdurchlässigkeit) anbelangt, erinnere ich an eine Untersuchung, die ich bei einem Kitt einer römischen Wasserleitung aus Ton gemacht habe, wobei ich das Vorhandensein von Kolophonium und Ziegelmehl feststellte (s. Urschweiz IX. 1945. 3. S. 69).

Basel, 6. April 1956.

Dr. A. Gansser-Burckhardt